

Ellul und die Utopie

Von der Apokalypse nach Utopia — Die Entwicklung von Elluls Theologie

von Darrell J. Fasching, Professor (em.) der Religionswissenschaft, University of South Florida, Tampa

Für Ellul ist eine technologische Gesellschaft nicht durch Maschinen, sondern durch Techniken bestimmt. Sie ist ein soziales Geflecht, das aus der Gesamtheit aller Techniken besteht, „die durch rationales Kalkül gewonnen wurden und die das Primat absoluter Effizienz (der gegenwärtigen Stufe gesellschaftlicher Entwicklung) in allen menschlichen Aktivitäten durchsetzen“ (*The Technological Society*, xxv). In Anlehnung an Emile Durkheim sieht Ellul die Gesellschaft für einen geteilten Sinn für das Heilige zusammengehalten – und das Heilige kann nur um den Preis der Blasphemie in Frage gestellt werden. Und die Menschen betrachten diejenigen Mächte als heilig, von denen sie annehmen, dass sie die menschliche Gesellschaft und deren Schicksal beherrschen. Unsere Vorfahren erlebten sich als abhängig von der Natur und ihren Gewalten und waren erfüllt von Ehrfurcht für diese Macht, die sie am Leben erhielt. Religiöse Rituale sollten daher die Harmonie zwischen den Menschen und den Naturmächten sicherstellen. Es sind dann Wissenschaft und Technologie, so führt Ellul in *The New Demons* (New York: Seabury Press, 1977) aus, die mächtig genug sind, die Natur ihrer Heiligkeit zu berauben und sich selbst als heilige Mächte zu etablieren, die das menschliche Schicksal bestimmen – als Gesellschaft der Techniken oder als technizistische Gesellschaft. Die technizistische Gesellschaft formt heute unser Lebensumfeld, sie umgibt uns als „zweite Natur“ anstelle der ursprünglichen Natur; sie erfüllt uns mit utopischer Hoffnung und Angst vor der Zukunft zugleich angesichts der Annehmlichkeiten und der Fülle, die die Technik verspricht.

Erst die Natur, dann die Technik werden von den Menschen beide als Schicksalsmächte wahrgenommen, denen sie mit sakraler Ehrfurcht begegnen und die sie darum der Fähigkeit und der Freiheit zur kritischen Reflexion berauben. Diese Ehrfurcht macht sie zu Sklaven und Anbetern ihrer neuen Idole. Die Gesellschaft der Technik untergräbt die menschliche Freiheit, da sie uns dazu zwingt in allen unseren Bestrebungen stets immer die am meisten rationalen und effizientesten Mittel einzusetzen. Kein Unternehmen und keine Gesellschaft kann es sich mehr leisten, weniger effiziente Lösungen zu wählen, aus Angst, den Wettbewerbern zu unterliegen.

Im antiken Rom sollten Rituale die Götter milde stimmen und den Menschen ihre Gunst sichern, heutzutage, so Ellul, befördert die Politik den Mythos des technologischen Utopia, in dem sie nun Rituale kreiert, die die Illusion erzeugen, man könnte die Verheißungen der Technik kontrollieren. Und wir stellen wir fest, dass gegenwärtige politische Riten auf die Anhörung von technischen Experten setzen, die die Politiker beim Einsatz der effizientesten Techniken zur Lösung unserer

Probleme beraten. Diese Herrschaft der technischen Notwendigkeit dauert an, während utopische Phantasie, so Ellul, "nur ein Trost im Angesicht der Sklaverei sein kann, eine Flucht vor dem Unabwendbaren. Denn wenn immer die Menschheit utopische Erzählungen in die Tat umsetzen wollten, die Ergebnisse waren verheerend". (Ellul, J.: Search for an Image", in *Images of the Future*, ed., Robert Bundy , Buffalo N.Y: Prometheus Books, 1976, S. 24-25).

In einer solchen Gesellschaft ist kein Protest gegen die Effizienz der Technik mehr möglich oder wird noch herbeigesehnt, da wir von der utopischen Wunderwelt der Technik geblendet sind. Ganz im Gegenteil wird jedes Mißvergnügen an den Verhältnissen mit psychologischen, soziologischen, therapeutischen und massenmedialen Techniken behandelt, die uns gut angepaßt, unterhalten und glücklich in unserer Versklavung halten. Und es sind gerade utopische Hoffnungen, die das Individuum in die Gegebenheiten der technologischen Gesellschaft integrieren. Ihre Prämisse lautet: akzeptiere die gegebenen Anforderungen an Effizienz und deine sehnlichsten Hoffnungen auf Wohlstand, Freude und Überfluß werden sich erfüllen und einen Himmel auf Erden versprechen.

Solange die Menschen all ihre Hoffnungen auf die technische Gesellschaft setzen, gibt es für Ellul keine Aussicht auf Befreiung oder einen Aufstand gegen ihre Mechanismen. Bei Protesten kann man Dampf ablassen und darauf schielen in die Abendnachrichten und auf die TV-Bildschirme zu kommen - aber das ist nur eine nutzlose Selbstbeschäftigung. Es erzeugt im Gegenteil die Illusion, die Medien könnte die Politik beeinflussen und man werde gehört und könnte die Dinge ändern - wohingegen wir uns faktisch so mit unserem Schicksal abfinden.

Die einzige Möglichkeit für Freiheit und Revolution liegt darin, dass die Menschen Hoffnung auf etwas setzen das jenseits des technischen Systems liegt - und dies ist für Ellul das Evangelium. Es bietet, so Ellul, eine "apokalyptische Hoffnung" die mit der Ordnung dieser Welt bricht, indem es seine Hoffnung auf einen Gott richtet, der das ganz Andere der sakralen technischen Welt ist. Die heute verbreitete Hoffnung, die ihre utopischen Fantasien auf eine technologische Zukunft richtet, leitet unsere revolutionären Fähigkeiten in falsche Bahnen. Wer in dieser Weise hofft, bewirkt gar nichts. Nur die Hoffnung am Ende aller Hoffnung, eine apokalyptische Hoffnung, verankert in ganz Anderen als unserer technischen Gesellschaft, kann radikale Veränderung bringen.

Paradoxerweise sieht Ellul in einer Revolution ein Potential, daß er in der Utopie kaum mehr wahrnehmen will. Das Paradox besteht darin, dass Ellul zwar ebenso kritisch von der Revolution wie von der Utopie spricht, er aber gleichwohl die Hoffnung auf Revolution nicht ebenso ablehnt, sondern sich gewissermaßen zu ihrem Fürsprecher macht. Ellul hält es für notwendig, dass Christen sich an jeder Revolution beteiligen, und zwar nicht um die Revolutionäre über ihren Irrweg aufzuklären, sondern um ihre Hoffnung auf echte Freiheit zu nähren (*To Will and To Do*, S. 81), indem das Heilige zugleich entsakralisiert und rehabilitiert wird. Die Revolution ist für Ellul ein Spiegelbild des Heiligen, sie ist im Heiligen aufgehoben und in ihrem Drang nach Freiheit dennoch uneinholbar. Die Revolution kann nur wirkmächtig werden, wenn sie entsakralisiert wird und so

eine eigene Kraft der Freiheit nach Gottes Wille ist. Wenn die neuen Widersacher des Heiligen vertrieben sind, erstrahlt die Stadt in neuem Ganze und "Babel wird wieder zu einer einfachen Stadt und eine Stadt des lebendigen Gottes" (*The Meaning of the City*, S. 71). (Für die Ethik der Entsakralisierung verweise ich auf meinen Text "*The Sacred, the Secular and the Holy*" im Ellul Forum, April 2014.) Es ist diese Botschaft, die für Ellul in der Offenbarung des Johannes die Stärkste ist. Und doch bleibt die Frage: Wenn sowohl die Utopie als auch die Revolution bisher im Bann des Heiligen (der Technik) stehen, warum kann dann nicht auch die Utopie rehabilitiert werden? Wenn Christen an der Revolution teilnehmen und sie entsakralisieren, platzieren sie die Welt doch auf einem utopischen Pfad, der die Stadt/das Reich Gottes antizipiert, um so den anderen (den Nicht-Christen) zu helfen, ihre Hoffnung zum Leben zu erwecken (siehe hierzu Kap. 7 meines Buches "*The Thought of Jacques Ellul*", New York: Edwin Mellen Press, 1981).

Die Apokalypse bzw. die Offenbarung des Johannes berichtet wie Gott die Schöpfungsordnung richtet und umwälzt. Das biblische Verständnis der Schöpfung verweist dabei auf eine Trennung: In der Genesis erschafft Gott, indem er das Licht von der Dunkelheit trennt, die Erde vom Himmel, und so weiter (Siehe Ellul; J: Apokalypse: the Book of Revelation, NY: Seabury Press, 1977). In der Sünde versucht der Mensch, diese Schöpfung wieder umzukehren, indem die Menschen sich in eine grenzenlosen Ordnung ohne Gott begeben, was Tyrannei, Chaos und Zerstörung schafft. In der Offenbarung sehen wir wie Gott über Chaos der menschlichen Sünde Gericht hält und so die Menschen von den dämonischen Kräften trennt, die die Menschen zu einer sakralen Anbetung anderer Art verführt haben, einer Anbetung, die zu Unterwerfung und zur Annahme einer Ordnung von Sklaverei, Sünde und Tod geführt hat.

Die apokalyptische Hoffnung ist demgegenüber eine, die auf den Einen hofft, der anders ist als diese Welt und ihre Verführungen - den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Den Gott, der, wie Jesus verkündigte, kommt, nicht um Frieden, sondern das Schwert zu bringen (Matthäus 10:34) - das Schwert, das die Menschen von den dämonischen Mächten scheidet, die sie verführen und sie in die Sünde und ihre Konsequenzen zwingen. Für Paulus ist die Natur nicht unser Schicksal, wie die Stoiker meinten, sondern drückt das utopischen Wesen der göttlichen Schöpfung aus, die seufzt und eine neue Schöpfung gebiert (Brief des Paulus an die Römer 22:22ff.)

In einem intensiven Austausch mit seinen Freund und Kollegen, Gabriel Vahanian, hat Ellul seine Position zur Utopie modifiziert, um sie in Einklang mit einem Denken der Revolution zu bringen (Gabriel Vahanian, *God and Utopia: The Church in a Technological Civilization*, N.Y: Seabury Press, 1977). Im Klappentext zur 1977 erschienen Ausgabe von *God and Utopia* schreibt Ellul: "Gabriel Vahanian ist meiner Meinung nach ein wahrer Theologe, der die Wahrheiten der Offenbarung für unsere Zeit ausdrücken will, ein Mann, der direkt ins Zentrum der drängendsten Fragen zielt...ich denke, er ist einer der seltenen echten zeitgenössischen Theologen der Gegenwart - vielleicht der Einzige."

Obwohl Ellul sich dem populären Utopismus der Technik-Enthusiasten, die naiv und kritisch die Technologie feiern, widersetzt, wird seine Bewertung der Utopie in seinen späteren Werken

differenzierter. Es ist nun nicht mehr die Utopie als solche, die problematisch ist, sondern deren gängige Verzerrungen. Und so gestand Ellul zu, dass die Utopie eine biblische Dimension hat und Teil "der Ordnung der Wahrheit ist...die durch das Wort erkannt und geschaffen wird" statt nur ein Bild zu sein und als Teil der Wahrheit in die "Ordnung der Realität" eintreten und diese verändern kann (*The Humiliation of the Word*, Grand Rapids: Wm B. Eerdmans Publishing, 1985, S. 230).

Wird die Ideologie des technischen Utopismus ebenso wie die Revolution ent-sakralisiert, öffnet sich eine wahre utopische Dimension, die aus der menschliche Stadt eine Vorahnung der Stadt Gottes macht, in der die Freiheit des Wort Gottes alles und in allem waltet.